

Der sparsame Süffel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443367>

Nutzungsbedingungen

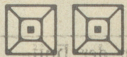
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zu Dr. Arnold Ott's Gedächtnis.



Kein Zugelaufener, — bei Gott! —
Warst Du, mein lieber, alter Ott!
Schaffhausens allzeit treuer Sohn,
Hast früh Du Kriegstrompetenton
Vernommen aus des Rheinfalls Dröhnen.
Du nahest einer Welt des Schönen,
Fern von dem kleinlichen Geschlecht
Der Gegenwart. — Dir war gerade recht
Der große Corie, Karl der Kühne;
Zum Welttheater ward die Bühne
In Deinem Haupte, weißumlockt.
Nun, les ich, ist Dein Puls gestockt...
Der Mund, der Verse hingeschmettert,
In heil'gem Zorn prachtvoll gewettert,
Er ist verstummt. — Ein Mann tritt ab,
Läßt Lorbeerbaum und Bettelstab,
Läßt Schwertgeklirr und „Grabesitreiter“,
Vor Murten die burgund'schen Reiter,
„Bernauerin“ und „Rosamunde“,

Die er entrungen seinem Pfunde. —
Es fällt ein herbitlich Lorbeerblatt
Auf eines Dichters Lagerstatt...
Ja, eines Dichters, dessen Herz
Aufbrie in Leidenschaft und Schmerz.
Der rauh, abhold der Mätzchenart,
Nicht Hinz und Kunz ging um den Bart.
Er sah den Menschen in die Augen
Und wußt' (als Arzt) gleich, was sie taugen.
Er haßte Federfucherei
Mit ihrer Sippchaftsklerlei,
Und alle Zeitungschreiberei. —
Meist einsam hörte gleich dem Weih,
War unser Ott schwer zu erpäh'n.
Er tat wie Timon von Athen
Und floh die falsche Menschenbrut,
Sich wärmend an des Feuers Glut,
Das ihm im Busen hat gelobt
Vom Frühlicht bis zum Abendrot.

Der wuchtig fremdes Leid getaltet,
Blieb selbst vom Leid nicht ausgelaltet.
Ein Dichter starb. — Ein Meer von Qual
Verrinnt, verebt mit einem mal.
Ein Dichter starb. — Ist's wirklich er?
Mir ist, als bring' der Nachtwind her
Zu mir aus heimatlicher Fern'
Noch einen Gruß des alten Herrn.
Mir ist, ich hör' ihn deklamieren,
Begeisterungstrunken rezitieren
Wie damals, als wir uns verbunden
Im Goldglanz unvergeß'ner Stunden.
Den Grabegang aus Karl, dem Kühnen,
Las er mit siegverklärten Mienen;
Dumpf klang und schwer — 's ist lange her! —
So ungefähr:
„Rumm-bumm! Plumm!
„Rührt die Trumm!
„Gott geb', daß er in' Himmel kumm!“
Im Martal, am 1. Oktober. Alfred Beetschen.

Ich bin der Düstler Schreier,
Vom Manöver zurückgekehrt,
Wo ich bei Schilling und Weinen
Mich tapfer habe gewehrt.

Ich ging zur Armee der Roten,
Auch war ich beim blauen Corps;
Die einen sowohl wie die andern
Sie kamen mir schneidig vor.

Es klappte im allgemeinen,
Die Truppen hielten sich gut,
Und auch vor den Offizieren
Da küpfe ich ab meiner Hut!

Das Wetter dagegen war schrecklich,
Nur Regen, mitunter Schnee;
Das tat mir für unsre Milizen
Im tiefsten Innersten weh.

Die Hauptsach' ist immer die Suppe
Und drinnen ein kräftiger „Spaß“,
Kommt hinzu als Extra der Dreier,
Vergißt man die Müß und die Haß.

Wir sind ja alle für einen
Und lieben unsre Armee,
Daß manchmal nicht jedes, wie's sein sollt',
Versteht sich im Grunde per se.

Aus dem Reich.

Ich kann nur von dunkeln Schosen berichten:
Straßenkampf, Ende der Kürassier...
Und das soll ich zu 'nem Gedicht verdichten!
Himmlicher Vater, bewahre mir!

Es hat in verschiedenen Nächten und Tagen
Nob ohne Arbeit und solcher mit
Sich mit'n Schußmännern rumgeschlagen
Im laternenlosen Moabit.

Heut aber hat man wieder Eintracht
In Residenz wie anderswo
Und de Männkens mit de schlechtfühende
Beintracht
Sind wieder beruhigt — oder tun doch so.

Doch vernahm ich von allerhöchsten Stellen:
Kürassiere werden abgeschafft.
Darob trat in vielen bekannten Fällen
Merjer, But und Verzweiflung in Kraft.

Unzettjemäh! Aber selbstverständlich!
Mit diese Ansicht muß ich einig sein.
Hätte nämlich, wie anderländlich,
Vor 'nem halben Jahrhundert sollen jeschehen.
Berliner.

Aviatisches.

Für die Dübendorfer Flugwoche sucht das Komitee einen in Knochen- und Schädelbrüchen erfahrenen Arzt. Es wurde in den leitenden Kreisen auch die Errichtung eines Aviatikerlazarettes ernstlich erwogen. Lebhaft zu bedauern ist die weitgehende und unnütz kostbare Drainage, die den vorher so weichen, elastischen Boden — ein ideales Abiturzfeld — entwässert und lebensgefährlich hart macht.

Unsere Mode.

Edele Griechin alter Zeit, komm, daß ich dich fasse,
Und ich führe dich am Arm einmal durch die Straße.
Edele Griechin, o du wirst fast vor Schreck erstarren,
Wenn du deine Schwestern siehst, diese Modenarren.
Eng wie ein Kartoffelsack ist das Kleid geraten
Und sie binden es noch zu um die heißen Waden.
Es geht nicht, bei Straßenkot es empor zu lupfen,
Wie kann solch ne Modegans auf das Tramway huspen.
Ihre Hüte gleichen jetzt einer Sturmeshaube
Und natürlich thront darauf Möbe oder Taube
Und das arme Kolibri wird herzlos gefangen,
Um dann auf dem Weiberhut ausgestopft zu prangen.
Das Korsett verkümmert den Leib, Leber, Herz und Nieren
Und in diesem Panzerhemd geht das Weib spazieren.
Schilberst du nun im Olymp diese Modefragen,
Wird der edlen Ahnen Schar fast vor Lachen plagen. W.

Was die Glocke sagt.

Ich habe geläutet, gebimmelt, geschallt,
Jahrhunderte lang. Nun bin ich alt.
Daß niemand mehr meine Stimm' will
Vernehmen,
Deß muß ich mich leider wahrhaftig schämen.
Denn einstmal da klang mein heller Tenor
Aus vieler Glocken Geläute hervor.
Zu Gräben, Taufen, Hochzeiten, Festen
Gab ich meine schönsten Vieder zum besten.
Und eines bleibst unvergessen auf immer,
Mein angstdurchzittertes gelbes Gewimmer,
Das hinwegrief von Arbeit und vom Schmausen
Zur Kappeler Schlacht die Leute von Hausen.
Nun bin ich alt, von gebrechlichem Ton;
Die jungen Geläute verdrängen mich schon.
Ich stehe abseits und schaue verlegen
Dem nahenden Tod im Schmelzofen entgegen.
Ich habe Großes erlebt und getragen,
Das darf ich nun niemandem läutend mehr sagen.
Ja, hätt man mich einst zur Kanon
Umgeossen,
So wär man jetzt mehr in mich verschossen.

Ein böser Schluss.

Mann zur Gattin: „Das ist aber doch stark — jetzt kauft unser Fritz seiner Braut ein Bouquet für fünf Franken!“ „So? Da siehst du wieder, was für ein schäbige Bräutigam du einziehst!“

Druckfehler.

Er war Vater von sechs Knaben. Als ihm seine Frau wieder ein süßes Geheimnis anvertraute, wünschte er sehnlichst daß es doch ein Mädchen sei.

Der sparsame Süßel.

Ein Studio, der ein Süßel ist,
Im Café in der Zeitung liest,
Daß der Antwerpener Tiergarten
Besitzt nebst andern Affenarten
Nen Pavian um dreitausend Mark.
„Hu!“ denkt der Süßel, „das ist stark!“
Erleichtert atmet er jetzt auf
Und schwankt nach Haus im Zick-Zacklauf.
„Den Göttern Dank!“ so ruft er aus,
„Den Affen, den ich bring nach Haus,
Der ist weit billiger zu haben,
Und das ergötzt mich alten Knaben!
Denn immer präge ich mir ein:
Ein kluger Mensch muß sparsam sein!“ W.

Husdauer.

„Ein sehr ausdauernder Mensch, dieser Meyer.“
„Gewiß, schon seit zwei Monaten sucht er mich notorisch anzupumpen.“

Grund.

1. Student: „Wie, du fallest am Freitag? Ich denke, du bist Protestant.“
2. Student: „Ja, und auf dem Hund.“

Frau Stadtrichter: „Tagel, Herr Feusi. Gälleb Sie ä, wie das au zuegagt die Zit her! Kän Tag, daß nüd es Un-glück passiert.“

Herr Feusi: „Chönt nüd säge. Daß 'por-tugiesisch Chüngli underschoffe händ und daß im Chreis 5 usse de Säuhafen abtekt worden ist, ist nüt weniger als es Unglück.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ guet lache! Aber wenn's ein selber agagt! Schinanter git's nüt!“

Herr Feusi: „Jä nu. Es mueß Abwechslig si im Lache. Wo die Stadtricht de Schue zum städtische Wohl 50 Rappe tüter verkauft händ, werdet sau gachtet ha; i nimmten au a, sie werdet zum Verteile kä Schwartepäckli und kä Holzspjelmost gha ha.“

Frau Stadtrichter: „Säb fessli na, daß das Land na verschwellt hetted und säb fessli; es wird's wohl thue, daß 's uscha ist.“

Herr Feusi: „Verse ist's Uscha's edelhaftist bi dere Gschicht. Zauberet ist uf die Sort scho mängmal worde im dffentlichen Intressi, aber uscha fisches nie.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber.“

Herr Feusi: „Nüd „jä“ und nüd „aber“ Händ Sie denn gemeint, es heb nüt kost, bis b'Stauffacherstraß geg b'Brugg ie asen en Mant und en Rai überha hät?“

Frau Stadtrichter: „Säb chunnt ein würtlk ä chli spanisch vor und säb chunnt ein.“

Herr Feusi: „Säb ist meh portugiesisch. Und wege was meined Sie, daß b'Stadt säb-mal über Chopf und Hals und brezis uf säbem Primaplaß ä so es Prima-Gat-schibsanatorium heb müese ha, wo 's meh Güfel unenehmed weder iethlend?“

Frau Stadtrichter: „Mer wur meine, —“

Herr Feusi: „Mer wur meine, daß zum ere so ä Diegelhaftischloperei Eine nüd mit 's Züfels Gwalt brucht Stadtrat oder Bizirskricht 's, es thät's au am enen andere Nabetverdienst.“